

insbesondere der *Aratus latinus* (8. Jh.), der sogenannte *Liber Nimrod* (10. Jh.) und die *Iudicia des Pseudo-Ptolemaeus* (12. Jh.), die untereinander verwandt sind; und sie hat einen kurzen Blick über die Rezeptionsgeschichte des *Liber de signis* schweifen lassen. Der Textbefund ergibt keinen Zusammenhang mit arabischem Schrifttum. Ebenso fehlen Hinweise auf aktuelle astronomische Beobachtungen. – An den Text schließt sich ein 150 S. langer, sehr instruktiver Kommentar an, in dem der Leser auch manches gut verständlich erläutert findet, was ihm schon immer in der Astronomiegeschichte unverständlich war. Erst dann folgt die Überlieferungsbeschreibung, die man in anderen Editionen häufig vor dem Text findet. Die Abweichungen in den übrigen 14 Manuskripten werden nicht mit dem üblichen und üblicherweise unüberschaubaren Apparat, sondern durch wohlformulierte, wenn auch knappste, zum Teil von Tabellen unterstützte Hinweise präsentiert. – Die kurze Zusammenfassung stellt – nun nicht mehr ganz unerwartet – heraus, daß der Traktat „ganz den klassischen Autoritäten folgt“ (S. 573), daß allenfalls die Werte der Präzession weitergerechnet worden sind. A. kann in dem nun endlich etablierten Text keinen „astronomischen oder astrologischen Nutzen im Sinne einer Anleitung zur Horoskopstellung“ erkennen. Vielmehr scheine es gerade die Einfachheit und Verständlichkeit der Texte gewesen zu sein, die zur Verbreitung beitragen. Ein besonderer Aspekt des Erfolges dürfte in den Abb. gelegen haben, die ästhetisch anzuschauen waren. Davon gibt der Band jedoch keinen Eindruck, und das wäre für einen eigenfinanzierten Dissertationsdruck auch zu viel verlangt. A. s. z. T. eigenwilliger Stil wird durch gelegentliche, unverständliche Anglizismen holprig, die Verweise sind nicht immer erhellend, die gehäufte Verweisung auf die eigene, ungedruckte Magisterarbeit wirkt in zunehmendem Maße ärgerlich, einige Tabellen scheinen – mit ihren ungewöhnlichen Worttrennungen – eine Verzweiflungstat gewesen zu sein, das Inhaltsverzeichnis ist dürftig, zumal es keinerlei Indices gibt. Aber man möge Nachsicht walten lassen! Insgesamt ist ein entscheidender Strang der hochma. Astronomie- und Geistesgeschichte freigelegt. Die Folgen sind noch nicht absehbar. Klar ist aber das große Verdienst dieser Arbeit, die in jede geistes- und kulturgeschichtliche, aber auch wissenschaftshistorische Bibliothek gehört. Uta Lindgren

Stefan GEORGES, *Das zweite Falkenbuch Kaiser Friedrichs II. Quellen, Entstehung, Überlieferung und Rezeption des Moamin. Mit einer Edition der lateinischen Überlieferung (Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 27)* Berlin 2008, Akademie Verl., 459 S. + 1 Beilage, ISBN 978-3-05-004483-5, EUR 79,80. – Es gibt nur wenige ma. Falknereitaktate, die dermaßen gut erforscht sind wie der sog. Moamin, und doch fehlte bislang eine kritische Gesamtausgabe der lateinischen Überlieferung, die nun G. im Rahmen seiner Frankfurter Diss. mustergültig vorlegt. Beim Moamin (verballhornter Verfassername für einen fiktiven arabischen Falkner namens Mohammed) handelt es sich um eine Kompilation aus zwei arabischen Falknereitaktaten aus dem 8. u. 9. Jh. (al-Gitrif und al-Mutawakkil, Buch II–V). Kaiser Friedrich II. ließ von seinem Hofphilosophen und Arzt Theodor von Antiochien eine lateinische Übersetzung (1240) erstellen, die er persönlich im Feld vor Faenza korrigierte. Etwa 30 der 43 erhaltenen Hss., und wo notwendig die arabischen Vorlagen,